



Reeto von Gunten lässt die Uhr etwas gemächlicher ticken: Er verlangsamt seinen Alltag, indem er sich bemüht, Prioritäten zu setzen. «Langsam ist extrem viel sexier als schnell», sagt der Berner, und überzeugt mit seinen aktuellen Projekten auch andere davon.

Dia-Jockey zügelt sein Tempo

Mit der Entschleunigung seines Alltags erlebt Reeto von Gunten seine persönliche Revolution. Und steckt langsam, aber sicher auch andere an. Bald in Rorschach und Arbon mit seinen schrägen Diaabenden.

von Christa Hürlimann

U nser Zug kommt verspätet in Zürich an – und wir im Volkshaus, wo Reeto von Gunten wartet. «Kein Problem», sagt der Musiker, Autor und DRS3-Moderator, obwohl es viertel nach neun ist und er um zehn seinen nächsten Termin hat. Per SMS verschiebt er diesen kurzerhand, denn ein «Gjufel» mag er nicht. «Ich stehe auf langsam.» Sagt der Berner.

Passend dazu sein neuestes Zürcher Projekt, mit dem er an unserem Morgen kurz vor dem Abschluss steht: einer monatlichen Party zu Ehren Adolf Musgers, des österreichischen Priesters, Physikers – und Erfinders der Zeitlupe. Mit der Zeitlupe hat sich der Wahlzürcher wegen seiner Musik auseinandergesetzt, seiner «extrem langsamen Discomusik zum im Stuhl sitzen und tanzen», wie er sie bei einem früheren anzeiger-Interview beschrieb. Seine Party veranstaltet er im «Kaufleuten» im Zürcher Kreis 1, dem Ursprungsort der Schweizer Discokultur. Er ist Gastgeber, legt aber auch seine Musik auf – neben Star-DJs wie den New Yorkern Jacques Renault und Justin Miller. Bei der ersten Party gabs Flyer für jene, die gefeiert haben. «Wer nur

zur Pyjama-Verteilung kommt» – also einen Partner für die nächste Nacht sucht –, «der interessiert mich nicht», sagt der 45jährige. Deshalb finde die Party donnerstags statt und nicht am Wochenende, wenn die «Kinder» unterwegs seien und mit ihnen die Partyportale. Viermal soll sie stattfinden, dann wird Bilanz gezogen. Die Premiere ist inzwischen Geschichte, auf die weiteren Abende freue er sich wie seine Kinder auf Weihnachten,

“Ich werde alt und muss darum meine Umgebung anpassen.”

besonders auf die klassischen Slow-Runden, die jeder aus dem Schullager kennt: «Kommst du tanzen?»

Von Kindern gelernt

Die Langsamkeit soll möglichst viele Bereiche seines Lebens erobern. «Es kommt mir nichts in den Sinn, das langsam nicht besser wäre», sagt von Gunten. Ursprünglich habe er schlicht einen Weg gesucht, mit seinen vielen Ideen zurechtzukommen. «Ich dachte, ich müsse alles schneller machen, um sie

umsetzen zu können», erklärt er. «Inzwischen habe ich gelernt, Prioritäten zu setzen.» Diese Erkenntnis habe viel mit seinen vier- und sechsjährigen Kindern zu tun. Sie forderten eine Aufmerksamkeit, die einen so absorbiere, dass man nichts anderes mehr tun könne. Er habe sich gefragt: «Warum ‹fägt› das so?» Und wollte es bei anderen Dingen auch so tun. «Kurz gesagt: Ich werde alt und will rundum alles so anpassen, dass es geht.»

Dias wie Musik auflegen

Der Vorsatz zeigt Wirkung: Mit dem Programm «iSee – Die Revolution des Diaabends» sei genau das passiert, was er sich gewünscht habe, erzählt von Gunten. Der Anfang im September sei zwar harzig gewesen: «Die Leute fandens cool – ich nicht.» Einmal mehr habe er zu viel gewollt, habe gedacht, er müsse jedes Mal alle Bilder zeigen. Inzwischen hat er gelernt, auch an seinen schrägen Diaabenden Prioritäten zu setzen: «Wie ein DJ lege ich spontan auf.» Um sich den Einstieg zu erleichtern – noch immer leidet er unter extremem Lampenfieber –, nimmt er sich vor dem Auftritt jeweils Zeit, die Stimmung im Saal herauszuspüren, etwa beim Verkaufen von Tickets. Er sei auch schon auf die Bühne gegangen ohne zu wissen, was er nach dem «Grüessch» sagen würde. «Das ist riskant, schliesslich bezahlen die Leute.» Aber er wolle flexibler sein als bei seinem letzten Programm, den Lügengeschichten.

«Gegen den Schluss werde ich jeweils besser», sagt er. So gut, dass manche Leute nicht mehr gehen wollen. «Und weil sie wissen, dass jeder Abend komplett an-

“Drei Scheissfotos von dir ‹fägen› mehr als 60 extrem geile.”

ders ist, kommen viele mehr als einmal.»

Knete und kaputte Werbung

Schliesslich frischt er sein Repertoire laufend auf, mit eigenen und fremden Bildern. Nach jedem Auftritt erhält er Einsendungen von Zuschauern. Schaffen es ihre Bilder in sein Programm, werden sie an einen nächsten Auftritt eingeladen. «Alle kommen entweder dorthin, wo sie wohnen – oder möglichst weit weg davon, auch wenns häufig ältere Bilder sind, von Jugendsünden», erzählt er. «Es ist halt einfach so: 60 extrem geile Fotos von dir ‹fägen› nicht so wie drei Scheissfotos.»

Von Gunten zeigt aber nicht nur «Scheissfotos», sondern auch witzige Sprayereien oder abgeänderte Werbungen. «Beim Fotografieren ist der richtige Moment wichtig.» Etwa wenn aus dem abgewetzten Feldschlösschen-Schriftzug «Feldschloss» wird («ach, die haben expandiert?»). Zur Not hilft er auch nach: «Ja, ich habe schon mal einen Leuchtbuchstaben gelöscht», gibt er zu. Um das Wort LSD →

→ fotografieren zu können. «Alle andern waren eh schon aus!»

Auch die Figuren sind zu sehen, die er im Alltag knetet, für sein Tagebuch – «das ist langsamer als zeichnen oder föteln, und es schafft mehr Distanz». Gölä etwa habe ihn zeitweise «enorm belastet»; seit er ihn

“Seit ich Gölä geknetet habe, belastet er mich nicht mehr so sehr.”

geknetet habe, gehe es ihm besser. Und Barack Obama gleiche geknetet extrem «unserm neuen Bundesrat». «Warum Nadine Strittmatter modelt, weiss ich aber auch nicht, seitdem ich sie geknetet habe.» Immerhin hat es ihn entspannt.



Fliegenfischen in Finnland

Entspannter und langsamer werden – seine persönliche Revolution. Aber nicht nur: Wie Glück sei Langsamkeit extrem ansteckend, sagt Reeto von Gunten. «Wenn du langsam bist, wirds deine Umgebung automatisch auch.» Und so geht die Revolution mit jedem Diaabend weiter. Vorerst bis zum 1. April, wenn die Dernière stattfindet. Die offizielle. Bereits sind aber weitere Vorstellungen geplant,

zum Beispiel im Herbst im Palace in St.Gallen. Dann wird der Berner vielleicht auch Bilder aus Finnland zeigen, das er im Sommer besucht. Aus zwei Gründen: Die sechs Clubs, in denen er seine Musik auflegt, verfügen alle über eine Sauna. Und obwohl seine Frau aus Finnland stammt, war er noch nie dort. So verbindet er die Arbeit mit Ferien, wird er mit der Familie «Bötli fahren und fischen». Fliegenfischen. Dafür sucht er dringend das ver-

griffene Buch «Erlebtes Fliegenfischen» von Charles C. Ritz. «Das ist im Fall ein Aufruf», sagt er. Das Fliegenfischen entspreche seinem Prinzip, so viel und so lange wie möglich alles selber zu machen. «Nicht aus irgendeiner Soziophobie», beteuert er, «sondern zugunsten von mehr – lästiges Wort – Authentizität.» Beim Fischen könne man mit der Harpune auf alles schiessen, ködern – oder sogar den Köder selber machen. Das sind dann zwei Fliegen auf einen Schlag: Fliegenfischen ist nicht nur authentischer, sondern auch langsamer. ■

«iSee – Die Revolution des Diaabends» am 16.1. im «Mariaberg», Rorschach; 21.2. im Zik, Arbon. Für die Vorstellung in Arbon verlosen wir 3x2 Tickets. E-Mail mit Betreff «von Gunten» bis 16.1. an wettbewerb@anzeiger.biz. Infos zu «August Musgers Disco 8001» und mehr auf www.reetovongunten.com.